

**Sigrid Boguschewsky-Kube: Der Theorienstreit zwischen Publizistik und Zeitungswissenschaft. Ein Paradigmenproblem.-**

München: tuduv-Verlagsgesellschaft 1990 (Kommunikationswissenschaften, Bd. 5), 203 S., DM 34,80

Die Wege der Forschung sind manchmal schwer zu durchschauen. Nachdem sich lange Zeit kaum jemand mit der Theoriegeschichte der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft beschäftigt hatte, macht sich, nachdem der Münsteraner Lutz Hachmeister mit *Theoretische Publizistik* (Berlin 1987) einen respektablen Überblick vorgelegt hatte, nun die Münchnerin Sigrid Boguschewsky-Kube mit ihrer 1989 vorgelegten Dissertation erneut auf eine Reise durch die Theoriegeschichte des Faches - Thomas S. Kuhn und weitere wissenschaftssoziologische Literatur im Gepäck. Sie will sich, laut Klappentext, "mit den Kernsätzen der vier Hauptströme deutscher Kommunikationswissenschaft bis zum Jahr 1965" befassen und konzentriert sich auf die für die Nachkriegszeit maßgeblichen Institute Berlin, Münster und München und deren wichtigste Vertreter Emil Dovifat, Walter Hagemann, Henk Prakke und die Zeitungswissenschaftler Münchner Prägung. Es geht der Autorin deziidiert nicht darum, "die Geschichte der deutschen Kommunikationswissenschaft darzustellen, [...] sondern die Ergebnisse des Entstehungsprozesses hinsichtlich der Forschungsinteressen zu überprüfen" (S.5). Sie glaubt bei ihrer Untersuchung auf eine "detaillierte Aufarbeitung außerwissenschaftlicher, gesellschaftlicher, ökonomischer und politische Begleitumstände" (ebd.) verzichten zu können. Um das harte Urteil vorwegzunehmen: Die Autorin hat sich bei der Wahl ihres (zugegeben) nicht einfachen und zudem von ihr undeutlich konturierten Themas hoffnungslos übernommen, es ist in der Arbeit kaum etwas zu finden, was nicht anderswo besser und prägnanter formuliert nachzulesen wäre.

Eine Auflistung nur vordergründig als oberflächlich anzusehender sprachlicher Ungenauigkeiten mag dieses Urteil belegen, zeigen sie doch auch, daß die Verfasserin mit zentralen Begriffen ihrer Abhandlung nicht genügend vertraut ist. So ist etwa im Rückblick über die Fachentwicklung vor 1945 permanent von dem Leipziger Fachvertreter Hans Ama-

deus (statt: Amandus) Münster die Rede (vgl. S.55ff.). Das kleine 'h', das man im Vornamen des Präsidenten des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, Walther Heide (vg. ebd.) und auch im Wort "ethymologisch" (vgl. S.143) vermißt, taucht dafür dann ungerechtfertigterweise beim Begriffspaar "Ontologie" und "ontologisch" mehrfach wieder auf (vgl. S.144).

Brav werden in dieser Arbeit zentrale Begriffe wie "Theorie", "Paradigma" und auch "Wissenschaft", insbesondere der Unterschied zwischen "nomothetischen" und "idiographischen" Wissenschaften erläutert, nur das Boguschewsky-Kube leider fortgesetzt von "ideo(!)graphischen" Wissenschaften spricht (vgl. etwa S.144). Gegen Ende der Arbeit (ab S.175) kommt die Autorin noch zu der späten Einsicht, daß sämtliche Theorien der Kommunikationswissenschaft bis 1965 von einer Vorstellung des kommunikativen Geschehens als einer "giant hypodermic needle" geleitet worden seien, nur war dieser Begriff, der auch auf dem Klappentext auftaucht, in der gesamten Untersuchung noch nicht erwähnt und entgegen der sonstigen repetitorienhaften Praxis der Autorin nirgendwo erläutert worden.

Am interessantesten erscheint noch der Versuch, die unterschiedlichen Ansätze (Zeitungswissenschaft versus Publizistik) nachträglich zu harmonisieren. Boguschewsky-Kube kommt dabei zu dem Resümee, daß es sich bei der (vermeintlichen) Unvereinbarkeit der einzelnen Ansätze "nicht um ein inhaltliches [,; F.B.] sondern um ein terminologisch-interpretatives Problem" handelte (S.105). Zudem sei die "Konsensbildung" durch "die Hegemonieansprüche zwischen den Instituten" (S.108) behindert worden.

Frank Biermann (Münster)